

## Die altisländische Kultur.

Wenn von der altisländischen Kultur die Rede ist, so ist damit hauptsächlich die altisländische Literatur gemeint — die *Eddas*, die *Skalden-* und die *Sagaliteratur* sowie die altisländischen *Gesetzbücher*.

Diese Kultur ist mit Recht der Stolz und der unvergängliche Ruhm des isländischen Volkes.

Ja, so unwahrscheinlich das auch für Nichtkennner klingen mag: wegen seines Schrifttums wird dieses kleine Inselvolk von der gelehrteten Welt den höchststehenden Kulturvölkern zugezählt — doch nur von der gelehrteten Welt; die große Menge weiß von diesen Dingen wenig oder nichts.

Es wird daher vielleicht auch für etliche der Leser dieser Zeilen wie ein Paradoxon, wie etwas Besondertes, fast Widersinniges lauten, wenn hier behauptet wird, daß das altisländische Schrifttum von einem so hohen Werte ist, daß die gesamte skandinavische Literatur der späteren Jahrhunderte niemals die Höhe erreicht hat, auf der die altisländischen Stilkünstler, Historiker und Dichter im 10., 11., 12. und 13. Jahrhundert standen, daß sie also auch heute unerreichte Muster sind. Ja noch mehr, daß die literarischen Leistungen der alten Isländer den literarischen Leistungen der höchststehenden Völker überhaupt in vieler Beziehung vollauf ebenbürtig genannt werden müssen, daß sogar der poetische Wert der Eddadichtungen und die Erzählungskunst der Sagas in ihrer Art in der Weltliteratur unerreicht dastehen. — Das sind gewiß kühne Behauptungen, aber sie drücken nur eine verbürgte Tatsache aus, über die alle wirklichen Kenner einig sind.

Hier drängt sich uns nun aber sogleich eine Frage auf: Wie war es überhaupt möglich, daß das winzig kleine isländische Volk so Erstaunliches leisten konnte? Günstige Fügungen haben unter anderem viel dazu beigetragen. Ein paar davon mögen hier genannt werden.

Wir wissen, daß Island im 9. Jahrhundert von Schweden und Norwegen aus entdeckt und hauptsächlich von Norwegen aus besiedelt wurde.

Wer waren diese ersten Ansiedler? Es waren vornehmlich Norwänner, aber nicht die ersten besten, sondern die gebildetsten, die edelsten, tüchtigsten Söhne eines damals überaus kräftigen, energischen, aufstrebenden Volkes.

Häuptlinge, Fürsten, Dichter, auch Männer aus königlichem Geblüte verließen ihr Vaterland, weil sie zu stolz und selbstbewußt waren, um sich unter das Joch König Harald Schönhaars zu beugen. Und so zogen diese Helden Geschlechter in großer Zahl als freie Menschen nach der neu-entdeckten Insel Island und gründeten dort einen Freistaat, der bald zu einer erstaunlichen Blüte gelangte.

Man hat das norwegische Gemeinwesen nach dieser Auswanderung mit einem Hochwald verglichen, aus dem die stärksten, besten und höchsten Bäume umgehauen und entfernt worden sind.

Es war ein Glück für das im Werden begriffene isländische Volk, daß es aus solchem Material zusammengeschmiedet wurde.

Lord Dufferin, der langjährige britische Gesandte in Paris, ein guter Islandkennner und großer Islandfreund, schreibt darüber in seinem *Vade Letters from high latitudes*:

„Island wurde von Anfang an nicht, wie es gewöhnlich mit einem neu-entdeckten Lande geschieht, von Räubern, Abenteurern oder von der Volkshese eines andern Landes bevölkert, sondern von den reichsten, edelsten und gebildetsten Männern im ganzen damaligen Norwegen. . . . Sie brachten mit sich in ihr neues Vaterland all die Kenntnisse und all die Bildung, welche ihre Zeit besaß.“

Hierin liegt einer der Gründe zu der ungeheuren geistigen Energie und Kraft, welche die ersten Einwohner des altisländischen Freistaates an den Tag legten.

Bis dahin hatten diese Männer ihre unbeugsame Energie und überschäumende Tatkraft in blutigen Kriegen und Kämpfen betätigt. Auf der großen, einsamen Insel hörte nun aber mit einem Schlag das bisherige Kriegsleben auf und so konnten die stolzen normannischen Wikinger ihre gewaltige Energie auf andere Weise sich austoben lassen. Sie konnten sich jetzt auf die Großtaten des Friedens werfen. — Das taten sie, und zwar mit der ganzen Macht ihrer unbändigen geistigen Spannkraft. Und die Taten, welchen sie sich von nun ab leidenschaftlich widmeten, das waren die Arbeiten und Taten des Geistes: Dichtung und literarisches Schaffen jeder Art.

Sie hatten aus Norwegen eine klassische Sprache mit sich gebracht, unsere herrliche nordische Sprache, die Norrœna und dazu noch einige wenige, aber sehr hochstehende literarische Erzeugnisse.

Ihre bisherige Tatkraft und Neckenhaftigkeit büßten sie deshalb nicht ein: auf eigenen Schiffen, auch Kriegs „drachen“ wie sie die nannten, durchkreuzten sie gelegentlich bisher unbekannte, gefährliche Meere, und im Jahre 999 entdeckten die kühnen Seefahrer Grönland und den nordamerikanischen Kontinent — beinahe 500 Jahre vor Kolumbus — und gründeten dort blühende Kolonien.

Im Jahre 1000 entschloß sich das noch überwiegend heidnische Volk nach hartem Kampfe, das Christentum durch einen gesetzlichen Beschuß des „Alþings“, Nationalversammlung, aus Vernunfts- und Opportunitätsgründen als Staatsreligion einzuführen.

Unterdessen wurden auf der jungfräulichen Friedensinsel Arbeiten geistiger Art mit unverdrossenem, immer größerem Eifer weiterbetrieben. In jeder Familie, auf jedem Hof wurde unermüdlich geschafft, Sagas und Skaldengedichte verfaßt, und so entstand nach und nach die weltberühmte altnordische Literatur.

Sie begnügten sich aber nicht mit ihren eigenen aus Skandinavien nach Island geretteten und in Island selbst neu geschaffenen literarischen Schätzen: die Söhne der vornehmen Familien wurden nach fernen Ländern geschickt, um an den bedeutendsten ausländischen Bildungsanstalten, besonders der Hochschule zu Paris, neben der nordischen auch die griechisch-römische Bildung sich anzueignen.

Diese fremde Kultur schätzten sie zwar sehr hoch, gingen aber nicht — wie die übrigen Länder — in ihr auf, sondern hingen eifersüchtig an ihrer eigenen Sprache und ihrer eigenen nordischen Kultur fest.

Statt den eigenen Kulturschätzen ins Griechische oder Lateinische zu übertragen — was in den meisten andern Ländern geschah —, nahmen sie den ganzen literarischen Schatz der fremden Länder, den griechisch-römischen sowie auch den germanischen nach Island mit, bearbeiteten ihn selbstständig nach eigener Art und übertrugen ihn in ihre eigene Sprache.

So wanderten die großen griechisch-römischen Dichter und Geschichtsschreiber, Philosophen und Rhetoren, auch die großen Kirchenväter nach der „Ultima Thule“ und es entstand bald neben dem einheimischen, nationalen Schrifttum eine überaus reiche Übersetzungsliteratur. Es erschienen „Sagas“ der Römer unter dem Titel „Römerverjasðgur“ wie auch

griechische „Sagas“ unter Titeln wie „Trójumannasaga“, welche Trojas Fall nach verschiedenen Quellen, griechischen und römischen, behandeln; auch französische und germanische „Sagas“, wie die lange Karlamagnus-saga, welche das Leben Karls des Großen erzählt, und unzählige andere.

Diese bewunderungswürdige geistige Energie entfaltete sich aber nicht nur auf schöngeistigem Gebiete. Wir treffen auch sonst die denkbar allseitigste wissenschaftliche Wirksamkeit an. Mit einem überraschenden Interesse warf man sich auf so gut wie alle damals bekannten Wissenschaften, von der Theologie zur Arithmetik, Medizin, Astronomie, Altertumskunde, Mythologie, Kalenderwesen, Grammatik usw.

Wie groß die Entwicklung auf dem Gebiete der Gesetzgebung war, kann aus folgender Tatsache ersehen werden. Ich führe sie hier als ein Kuriösrum an, welches zeigt, wie wohlgeordnet die isländische Gesellschaft in jener Zeit gewesen sein muß: eine vorzüglich geordnete Brand- und Unglücksversicherung war damals im ganzen Lande durch Gesetz anbefohlen. Entstand eine Feuersbrunst oder kam das Vieh durch Pest oder plötzlich eintretendes Unwetter um, so mußten alle Einwohner der betreffenden Gegend nach einer genauen Untersuchung, jeder nach der Größe seines Vermögens soviel Geld zusammenschießen, daß der Beschädigte einen passenden Ersatz erhielt. Die sorgfältig ausgearbeiteten Gesetzesbestimmungen nahmen auf die geringsten Einzelheiten Rücksicht, wodurch jeder Betrug unmöglich gemacht und die Zuschlüsse der einzelnen geordnet wurden.

Man denke sich eine so moderne Einrichtung wie das Versicherungswesen, so vorzüglich organisiert — in jener Zeit!

Über den Stand der geistigen Entwicklung bei den damaligen Isländern schreibt der schon vorher genannte Lord Dufferin: Geistige Arbeit wurde auf Island nach einem großartigen Maßstab betrieben.

Fast alle alten skandinavischen Manuskripte sind auf isländisch abgefaßt, die Verhandlungen zwischen den nordischen Königshöfen wurden in den ältesten Zeiten immer von Diplomaten geleitet, die man von dieser Insel geholt; die ältesten topographischen Arbeiten, welche wir kennen, verdankt man Isländern; die Odinsche Kosmogonie und Götterlehre sind von Isländern in ein System gebracht und genau redigiert. — Endlich ist das erste große historische Werk, das von einem Europäer in seiner Muttersprache geschrieben, das Werk eines Isländers: nämlich die groß angelegte und ausgeführte „Heimskringla“ (Kreis der Welt) von Snorri Sturluson.

Vom Stile der Heimskringla sagt Lord Dufferin, daß er die ganze dramatische Kraft eines Macaulays und die ganze Feinheit und zarte Anmut, wie man sie bei Clarendon bewundert, in sich vereinigt.

Wir finden, sagt er weiter, in diesen alten, stolzen Heldenfiguren bei Snorri Sturluson wie überhaupt in den übrigen Sagabüchern etwas so Großes und so Edles, eine so unbeugsame Energie und Kraft, gepaart mit einem so klug berechnenden Verstande, daß es unmöglich ist, diese Berichte von dem Leben und den Taten der Alten durchzulesen, ohne von einem geradezu leidenschaftlichen Interesse ergriffen zu werden.

Niemals, so schließt Lord Dufferin, haben die lateinischen Berichte der alten sächsischen Chronisten einen ähnlichen Eindruck auf mich machen können.

Und der angesehene Literaturhistoriker Alexander Baumgartner äußert sich über die Heimskringla wie folgt:

Die Heimskringla ist eines der schönsten und bedeutendsten historischen Werke des Mittelalters. Es beruht auf der schärfsten Kritik und der genauesten Kenntnis der betreffenden Länder. Es ist geschrieben mit dem scharfen und praktischen Blick eines erfahrenen Staatsmannes und mit der ganzen Lebendigkeit und Anschaulichkeit eines echten Dichters.

Es ist eines der herrlichsten Monuments, welche das isländische Geistesleben uns hinterlassen, und ein Zeugnis dafür, daß die ferne Insel die andern nordischen Länder in geistiger Spannkraft und Reise weit überflügelt hatte.

Was die übrigen zahlreichen Sagas betrifft, so sind sie häufig als „die ersten Novellen der Weltliteratur, lange Zeit vor Boccaccio“ bezeichnet werden. — Die Sagas charakterisiert A. Baumgartner so: Sie zaubern überaus merkwürdige kulturhistorische Bilder aus den eigenartigen Wikingerzeiten vor uns hin, und sie sind alle voll der reinsten, mächtigsten Poesie.

Die abenteuerlichen, starken nordischen Gestalten, welche Shakespeare in seinen Dramen idealisiert, stehen in den isländischen Sagas lebendig vor unsren Augen als wirkliche Gestalten von Fleisch und Blut.

Hier treten vor unsren verwunderten Blick titanenartige, riesenhafte Charaktere, unbändige Leidenschaften, Naturkräfte der Menschenbrust in ihrer ganzen Gewalt; hier werden wir Zeugen furchtbarer Verwicklungen, schaudervoller Taten, erschütternder Katastrophen. Aber dazwischen werden auch die ergötzlichsten, gemütlichsten Bilder großer patriarchalischer Familien

entrollt: muntere Hochzeitsfeste und mächtige Volksversammlungen, lange Seereisen und abenteuerliche Wanderungen. Mit einem Wort: das ganze Leben und Wirken der tüchtigen, kraftvollen nordischen Völker.

Kein Volk in Europa besitzt so klare, treuherzige und zugleich so groß angelegte dichterische Schilderungen aus seiner ältesten Geschichte wie das isländische. Kein anderes Volk in Europa kann ein so umfassendes literarisches Monument aus der letzten Periode des Heidentums und von seinem Übergang zur christlichen Lehre aufweisen, wo Geist, Gebräuche und Sitten des ganzen Volkes sich so vollkommen abspiegeln.

Wir nehmen teil an den kühnen Unternehmungen und Taten kluger, starker, mutiger Männer, für welche es nicht darauf ankommt, „ein langes, sondern ein tatenreiches Leben zu leben“, wie es in einer nordischen Lebensregel heißt.

Alles wird so natürlich, so schlicht, so fesselnd erzählt, daß man gut begreifen kann, wie gerade die Sagas die Lieblingsunterhaltung des ganzen Volkes ausmachten und deshalb auch als eine der Quellen betrachtet werden, aus denen die Normannen ihre wilde Energie, ihre unbezähmbare Lust am Wirken, ihren Starkmut und ihren eisernen Willen schöpften. — Es ist, als fühlte man da den gesunden Herzschlag der starken normannischen Völker.

Das kostbarste Kleinod aber nicht nur der altisländischen, sondern auch der gesamten althermanischen Literatur ist — die Edda.

Dieses merkwürdige, einzig dastehende Buch ist das Bindeglied, welches die altisländische Literatur mit dem Geistesleben des übrigen Europas verknüpft.

Alexander Baumgartner vergleicht die Edda mit einer Wunderblume, deren fernste Wurzeln im Orient gesucht werden müssen, und deren Verzweigungen sich später über die Länder des Westens ausbreiten, um zuletzt von den ersten norwegischen Ansiedlern auf isländischen Boden verpflanzt zu werden. Hier entwickelte sie sich jetzt in dem glühenden Strahlen glanze des Nordlichtes zu den wunderbarsten, feenhaftesten Formen, überströmt von Leben und Kraft.

Von der Eddadichtung im allgemeinen urteilen alle Kenner, daß sie in großartiger Majestät, in Kraft, Schwung und Lebendigkeit der Darstellung vollauf die besten mythischen Dichterwerke der höchststehenden Völker nicht nur erreicht, sondern in mancher Hinsicht auch übertrifft.

In seiner „Geschichte der Weltliteratur“ schreibt Baumgartner unter anderem: „Nächst den homerischen Gedichten hat die profane Weltliteratur

nichts Kernigeres, Urwüchsigeres und zugleich Erhabeneres aufzuweisen als die Götter- und Heldenlieder der Edda. Sie ragen wie die eisgekrönten Felskuppen Norwegens und Islands in das Amselfengewühl unserer überfeinerten Tagesliteratur hinein. Es weht da der erquickende Hauch noch unverkümmelter Natur, die ganze Kraftfülle urgermanischen Wesens."

Die Edda ist die Hauptquelle unseres Wissens von altgermanischen Dingen. Nirgendwo strömen die Quellen altgermanischer Lebensweisheit reicher und reiner als aus dem grandiosen Liederschätz der Edda. — Aus diesem Schätz hat in unserer Zeit der gewaltige Tondichter Richard Wagner den Stoff zu seinen mächtigsten Tonwerken geschöpft.

Im jungen Freistaat droben am Polarkreis — das kann ohne Übertriebung ausgesprochen werden — blühte eine so bedeutende Kultur, ein so üppiges und so hochentwickeltes geistiges Leben, daß die einsame Sagainsel in Gelehrtenkreisen häufig die ehrenvollsten Benennungen erhalten hat. So wurde sie „der Hauptstz und die weithin strahlende Leuchte der nordischen Kultur“ genannt. Sie wurde auch vielfach mit dem alten Griechenland verglichen und als „das nordische Hellas“ gerühmt. Bischof N. Fr. Seb. Grundtvig nannte den isländischen Freistaat „das große Wunder des Mittelalters“.

Im Goldalter ihrer geistigen Bildung, von 1100 bis 1300, stand die Sagainsel unzweifelhaft in bezug auf ihr nationales Schrifttum an der Spitze aller Völker des damaligen Europa — eine Behauptung, die von keinem Sachkundigen bestritten wird.

In den skandinavischen Ländern hat man immer dieses herrliche Altertum zu schätzen gewußt. Zu Zeiten war das Interesse dafür sehr groß — so z. B. in Schweden im 16. und 17. Jahrhundert. Der gelehrte Islandfreund Hofrat J. C. Poeschel erzählt davon in seiner ausgezeichneten „Übersicht des Geisteslebens auf Island“:

Es war damals sozusagen Mode in Schweden geworden, daß die Söhne aus vornehmen Häusern bei dem einen oder andern Islander in seiner Muttersprache Unterricht nahmen.

Im Jahre 1658, während des Krieges mit Dänemark, kaperten die Schweden ein von Island nach Dänemark fahrendes Schiff, auf welchem zu ihrer großen Freude ein isländischer Student namens Jón Jónsson Rügmann sich befand. Sie nahmen ihn fest, brachten es aber nach und nach durch gute Behandlung fertig, ihn gänzlich für sich zu gewinnen. Er versöhnte sich mit seinem Schicksal und blieb im Lande wohnen. Später

wurde er als Adjunkt und Translator an der Universität Upsala angestellt. Durch seine Vermittlung gelang es bald, noch andere Isländer nach Schweden zu ziehen, wie Guðmundur Ólafsson, Jón Eggerísson u. a.

Diese jungen Isländer mußten den Schweden ihre isländische Muttersprache lehren, wurden aber auch wiederholt nach Island geschickt, um wertvolle alte isländische Handschriften zu sammeln. Besonders Jón Rúgmann durchwanderte Nordisland und kaufte auf den Bauernhöfen eine Menge alte Pergamente. Seine Schätze brachte er dann nach Schweden hinüber.

In dieser Angelegenheit war Reichskanzler Graf Magnus Gabriel de la Gardie besonders eifrig. Er legte eine eigene isländische Sammlung an. Alle diese Handschriften werden heute noch teils in der königlichen Bibliothek zu Stockholm teils in der sog. „de la Gardieschen Handschriften-sammlung“ an der Universitätsbibliothek zu Upsala aufbewahrt. — So war es damals in Schweden.

In unsern Tagen ist in andern Ländern ein ähnliches Interesse für das isländische Altertum neu erwacht, und es ist gerade jetzt in Gelehrtenkreisen stark im Zunehmen begriffen, vornehmlich in England, Amerika und Deutschland. — Aus diesem Interesse heraus haben sich Vereinigungen von sog. „Islandfreunden“ gebildet.

In dem Organe einer dieser Vereinigungen, den „Mitteilungen der Islandfreunde“ (Jena, Diedrichs), die mit großer Tüchtigkeit von Prof. Dr. Wilhelm Heydenreich redigiert werden, hat in jüngster Zeit (Januar-Aprilheft 1922) ein hervorragender Gelehrter und Fachmann in der altgermanischen Philologie, Dr. phil. Gustav Neckel, ordentlicher Professor an der Berliner Universität, einen Artikel geschrieben unter dem Titel: „Island und Hellas“, in welchem er die altisländische Literatur mit der altgriechischen vergleicht.

Für Nichteingeweihte kommen in diesem Aufsatz überraschende Dinge zutage. — Der Raum, der mir in dieser Zeitschrift gestattet ist, erlaubt mir, den hochinteressanten Artikel Prof. Neckels nur eben zu streifen.

Der gelehrte Professor zeigt, daß die altgriechische und die altisländische Kultur in vielen Punkten, deren er einige anführt, einander so ähnlich sind, daß an einem wirklichen historischen Zusammenhang beider nicht zu zweifeln ist. Von den vielen Beispielen, die Professor Neckel anführt, wollen wir hier nur eins nennen: man hat sorgfältig die altnordische **Hauptlingshalle**, wie sie die altisländischen Quellen schildern, mit

dem altgriechischen Megaron verglichen und überraschenderweise gefunden, daß beide einander ganz ähnlich sind. In der sog. Römerschanze an der Havel bei Potsdam zeigen Pfostenlöcher den gleichen Hausgrundriß mit den zur Vorhalle verlängerten Längswänden, deren Vorderteile im Griechisch-lateinischen und im Altisländischen etymologisch identische Namen tragen (antae, önd, Bugge K. 3. 19, 401).

„Island und Griechenland“, schreibt er, „liegen sehr weit auseinander; ihre geographische Beschaffenheit, Lebensweise und Kultur, auch Sinnesart des Volkes sind stark verschieden. Und doch gehören sie innerlich eng zusammen: es sind die beiden einzigen Länder Europas mit einem reichen und eigenartigen Altertum — ‚Altertum‘ genommen im Sinne der vorchristlichen Lebensformen. — Auch andere Länder besitzen bedeutende Reste ihres nationalen Altertums..., aber keinem stehen Stoffe von solcher Eigenart und solchem Wert zur Verfügung wie der griechischen und auch der isländischen. Nur in Island und in Hellas haben wir das ungebrochene, bodenständige Dasein des Volkes in klarem, ausgeführtem Bilde vor uns, und in beiden Fällen ist das ein Leben nicht nur voll Kraft, sondern auch voll Geist. Die ‚Islandfreundschaft‘ hat eine ähnliche kulturgeschichtliche Begründung wie der Philhellenismus, und wirklich, ihresgleichen kann es sonst nicht geben.

„Kein Volk hat sich mit dieser islando-hellenischen Brüderlichkeit so viel beschäftigt wie die Isländer selbst. Höchst begreiflich. Die Griechen sind für sie ja der glücklichere Bruder, der berühmt und das Entzücken des Menschen Geschlechtes geworden ist, während sie selbst sich wider Verdienst als Aschenbrödel fühlen.... Von uns Islandfreunden weiß die große Öffentlichkeit nichts, die Philhellenen dagegen zogen die Augen der Welt auf sich.... kein Lord Byron und kein Wilhelm Müller sind unter uns. Dieser Schicksalsunterschied ist zum Teil unabänderlich und ganz natürlich; aber nur zum Teil. Denn auch Unwissenheit und Vorurteile stehen uns im Lichte, und die lassen sich bekämpfen....“

Dann zeigt Professor Neckel durch viele Beispiele den bestehenden geschichtlichen Zusammenhang zwischen den beiden Altertumskulturen, worauf er den Kunsthinhalten der beiden Literaturen miteinander vergleicht. — Er stellt Snorri Sturluson den beiden großen Griechen Thukydides und Herodot, „dem Vater der Geschichte“, gegenüber, stellt Vergleiche an zwischen der Theogonie Hesiods, den Metamorphosen Ovids und der eddischen „Völuspá“ (der Prophezeiung der Völva über den Untergang der Welt, Götter-

dämmerung usw.), wobei er zu ganz unerwarteten und für uns Skandinavier sehr erfreulichen und sehr interessanten Ergebnissen kommt.

Einer seiner Schlüsse lautet: „Die intimen, wahrheitsgesättigten Lebensbilder der „Íslendingasögur“ (Geschlechtsagas der Isländer) sind in ihrer Art unerreicht. Messen wir ihren menschlichen Gehalt an dem der gesamten altgriechischen Literatur, von Homer bis zur Komödie, so müssen sie zurückstehen. Aber der Vergleich ist unbillig, denn eine so vielfestige Kulturentwicklung wie in Griechenland ist in Island nicht möglich.“

Stellen wir die ungünstigen äußeren Bedingungen mit in Rechnung, so muß uns die Leistung der alten Isländer, einschließlich der Vorarbeit ihrer Vorfahren, fast bewundernswert erscheinen als die der Griechen, trotz der Betriebsamkeit und Ergiebigkeit des griechischen Denkens, trotz der strahlenden hellenischen Marmorwerke.“

Zum Schluße noch eine wichtige Frage: Wer sind die Verfasser der Sagas? Mit Ausnahme von Snorri Sturluson sind sie fast alle in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt.

In allen übrigen Ländern war es ja die Geistlichkeit, vor allem die Mönche, welche in jenen Zeiten sozusagen die einzigen Träger der Kultur waren. Die griechische und römische Literatur wurde auch wie bekannt von fleißigen Ordensleuten in den zahlreichen Klöstern des Mittelalters gerettet, bewahrt und ausgebreitet.

Was dagegen die Sagainsel betrifft, so hat man lange gemeint, daß sie von dieser allgemeinen Regel eine Ausnahme gemacht habe und daß die glänzende und so reichhaltige Sagaliteratur von Künstlern und Meistern aus dem Laienstande herrühre.

Man hat vielfach über diese auffallende Tatsache gestaunt. Wie sollte man es sich erklären, daß die isländischen Benediktiner- und Augustinermönche, deren nicht wenige als hochbegabte Skalden bekannt sind und welche mehrere blühende Klöster auf der Insel besaßen, sich von der großen geistigen Bewegung fernhielten, die so mächtig das ganze isländische Volk ergriffen hatte? Und wie kam es, daß gerade hier, und nur hier, eine herrliche Literatur ausschließlich das Produkt einer rein weltlichen Kultur war?

Doch dieses Rätsel ist jetzt endgültig gelöst worden.

Es kann nämlich als sicher angenommen werden, daß Island keine Ausnahme von der allgemeinen Regel bildet, sondern daß die meisten Sagas gerade von den isländischen Klöstern und nicht von Laien aus gegangen sind.

Zu diesem Schluß kommt auch der ausgezeichnete protestantische Gelehrte Professor Þimur Jónsson in seinem großen Werk: Den oldnorske og oldislandske Literaturs Historie. — Er schreibt unter anderem hierüber folgendes:

„Im Laufe des 12. Jahrhunderts wurden auf Island fünf Klöster gestiftet, zwei im Nord- und zwei im Westlande, das fünfte im Südländ. Dazu kommt eines im Nordland, etwas nach 1200.“

Nun ist es eine Tatsache, daß die Lage dieser Klöster aufs genaueste den Sagagruppen entspricht.“

Man pflegt nämlich einige der berühmtesten nationalen Sagas in Gruppen zu teilen, welche den Gegenden entsprechen, wo sie geschrieben sind oder von denen sie handeln. So entstehen unter andern folgende Sagagruppen: 1. die Borgarfjarðar-Mýra-Gruppe, 2. die Breiðifjarðar- und Ísafjarðar-Gruppe, 3. die nordländische Gruppe, 4. die Eyjafjardar-Gruppe, 5. die östfjordischen Sagas.

F. Jónsson fordert uns auf, das bedeutsame Faktum zu beachten, daß diese fünf Sagagruppen sich gerade an den Stätten gebildet haben, wo die fünf Klöster lagen — und nachdem das sechste Kloster gegründet war, begannen neue Sagas gerade in dem Landesteil zu entstehen.

Außerdem ist bekannt, daß die allerersten großen Sagaschreiber Priester waren, z. B. Ari hinn fróði, der Verfasser des berühmten „Íslendingabók“ (Isländerbuch), und Saemund hinn fróði.

Prof. F. Jónssons Zusammenfassung seiner Untersuchungen lautet:

„Ich glaube, daß wir berechtigt sind, den Schluß zu ziehen, daß die isländische Sagaschreibung, die ursprünglich von Priestern begonnen und insbesondere an solche Sitz der Gelehrsamkeit geknüpft war, wie Saemund fróðis Wohnstiz, Oddi und Ari fróðis Jugendheim, Haukadalr, vorzugsweise von den isländischen Klöstern ausgegangen ist, und daß die einzelnen Sagas entweder dort gedichtet oder unter starker und entscheidender Einwirkung von Seiten der gelehrten und literarisch interessierten Bewohner der Klöster entstanden sind.“

„Natürlich konnten auch besonders begabte Laien, ausgerüstet mit historischen Kenntnissen, sich mit historischer Schriftstellerei abgeben, z. B. Männer wie Snorri und Sturla (die keine Priester waren). Aber wir irren kaum, wenn wir annehmen, daß diese eine Ausnahme von der Hauptregel bilden, daß die Sagas in überwiegender Anzahl von isländischen Priestern und Geistlichen verfaßt sind.“

„Diese Urheberschaft mit dem Sinn für das Leben des Altertums und der Unparteilichkeit, mit welcher die Personen des Heidentums besprochen werden, macht der isländischen Geistlichkeit alle Ehre. Nirgends in den älteren Sagas findet sich ein bitterer Ausfall; die Begebenheiten des 10. Jahrhunderts (d. h. des heidnischen) werden ebenso leidenschaftlos behandelt wie die des 11. (d. h. des christlichen). Es ist einzig und allein die historische Erzählung und die historische Wahrheit, nach der man strebt. Es ist ein wissenschaftliches Ziel, das mit Hilfe einer wissenschaftlichen Methode gesucht wird.“

Jón Svensson S. J.

---